

Adorfer Grenzboten

Tageblatt für Adorf und das obere Vogtland.

Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Stadtrats zu Adorf und ist weiter Publikationsorgan des Kommunalverbandes der Amtshauptmannschaft Delsnig, der Steuer-, Kirchen-, Forst- und verschiedener anderer Behörden.

Der „Adorfer Grenzboten“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Vorauszubehaltender Bezugspreis monatlich 4 Mark einschließlich Zustellung ins Haus. Der Raum der 5-gelappten Zeitzeile wird mit 50 Pfg. berechnet, bei auswärtigen Anzeigen mit 60 Pfg., die 3-gelappten Zeitzeile kostet 1.50 Mk. Bei Platzvorschrift 25% Zuschlag. Zeitraubender Satz nach erhöhtem Tarif. Inseratenaufgabe durch Fernsprecher schließt jedes Reklamationsrecht aus. Anzeigenannahme bis 10 Uhr früh; größere Inserate tags vorher erbeten.

Fernsprecher Nr. 14.

Verantwortlicher Schriftleiter, Drucker und Verleger: Otto Meyer in Adorf.

Tel.-Adr. Grenzboten

Nr. 221.

Gemeinde-Giro-Konto 118

Mittwoch, den 22. September 1920.

Postfach-Konto Leipzig 37 369

Jahrg. 85.

Waren- und Fettverteilung.

Diese Woche gelangen wie bisher gegen Warenkarte Nr. 68 an Nichtselbstversorger (Erwachsene und Kinder) Nahrungsmittel beliebig nach Menge und Art

	das Pfund	2,70 Mk.
Hafersflocken	"	3,50 "
Hafermehl	"	2,00 "
Erbsen	"	2,00 "
Erbsmehl	"	4,80 "
Tabiakmehl	"	"
und für alle Bezugsberechtigten		
1/2 Pfund Runkelhonig	1/2 "	3,65 "
1/2 " Marmelade	1/2 "	1,30 "

zum Verkaufe.

Der Verkauf erfolgt nur an solche Personen, die den Bezug durch Anmeldekarte 66 — 70 angemeldet haben und durch den Händler, bei dem die Anmeldung erfolgt ist. Auf die Landesscheine „P“ werden 50 Gramm Schmalz, die 50 Gramm 1,70 Mk. abgegeben und auf die Krankenzusatzkarte wie bisher 50 Gramm Butter zum Preise von 1,75 Mk. die 50 Gramm.

Delsnig i. B., 20. September 1920.

Der Kommunalverband.

Kontrolle der Erwerbslosen

Mittwoch früh 1/8 Uhr in der Gartfläche männliche u. weibliche zusammen.

Adorf, am 21. September 1920.

Der Stadtrat.

Mittwoch, den 22. djs. Mts., vorm. 8—12 Uhr, nachm. 2—4 Uhr

Verkauf von Kartoffeln das Pfund 40 Pfg.

Bezugsheine im Nieldschen Hause.

Kartoffeln in der alten Schule.

Adorf i. B., den 21. September 1920.

Städt. Lebensmittelamt.

Entente und Notopfer.

Man spricht sehr ungern von der Möglichkeit, daß die Entente ihre Hand auf den Ertrag des Reichsnotopfers legen und denselben auf Konto der deutschen Kriegsschädigung einzulassen könnte, aber Gewißheit, daß eine solche unliebsame Tatsache nicht eintritt, besteht bisher nicht. Reichsfinanzminister Erzberger sagte im letzten Winter, wie erinnerlich sein wird, die Beschlagnahme des Ertrages des Notopfers durch die Entente dürfte nicht erfolgen, wenn wir die Zahlungen auf die Kriegsschädigung pünktlich leisteten. Zur Stunde wissen wir noch nicht einmal, wie hoch die Summe sein wird, die wir zu zahlen haben werden, aber auch ein Satz kann sich ausrechnen, daß bei dem heutigen Stande unserer Valuta unser Wirtschafts- und Arbeitsleben so teuer werden wird, daß an eine pünktliche Zahlung größerer Beträge nicht zu denken ist, zumal uns seit Späa die Verfügung über unsere Kohlen, die wir eventuell zum Weltmarktpreis hätten mit in Zahlung geben können, sehr erschwert worden ist. Es ist also nahe liegend, daß ohne eine entsprechende Kulanz der Entente an ein normales Zahlen der Kriegskosten durch Deutschland nicht zu denken ist. Und wenn die Entente Deutschland auf den Kopf stellt, es fallen nicht diejenigen Summen heraus, die besonders Frankreich von uns haben möchte.

Auf diese Tatsache hat die englische Regierung immer wieder hingewiesen, und sie hält auch an dieser Rechnung fest, wenngleich der französische Ministerpräsident Millerand die Welt glauben machen will, er habe in den letzten Konferenzen mit seinen Kollegen aus London und Rom seine Wünsche durchgesetzt. Das hat er nicht, aber er hat, wie es scheint, in der Tat die Frage aufs Tapet gebracht, ob sich die Entente nicht an das finanzielle Ergebnis des Reichsnotopfers halten sollte. Millerand überschätzt dabei zweifellos die Resultate dieser Steuer, obgleich er doch aus Frankreich selbst wissen sollte, was heute an Steuerhinterziehungen geleistet wird. Er denkt auch nicht daran, daß das deutsche Privatvermögen zwar durch den Kriegsgewinn stark gesteigert war, nachher aber auch durch Steuern wieder tüchtig dezimiert worden ist. Wenn Schieber und Schleihändler ehrlich deklarieren, was sie freilich kaum tun werden, so kann doch unmöglich daraus die ganze Kriegsschädigung gedeckt werden.

Es darf in Paris auch nicht vergessen werden, daß wir im Deutschen Reich mit riesigen Defizits arbeiten, daß das Ergebnis des Reichsnotopfers nicht einen Heißhunger reinen Uberschuss darstellt, sondern daß es dazu dienen soll, die laufenden Ausgaben zu bestreiten. Eine gesteigerte Defizitwirtschaft ist eine unverbüllte Bankrottiererei. Anfanglich wurde der Ertrag der Abgabe auf 80—100 Milliarden geschätzt, heute hofft man auf den günstigsten Fall nur noch auf 60 Milliarden. Und wenn damit gar noch eine Zwangsleihe verbunden wird, so wird die Neigung zur Kapitalproduktion für sich auf den Gefrierpunkt herabgedrückt. Ursprünglich sollte der direkte Zweck des Reichsnotopfers die Entlastung der Kriegsanleihe und der indirekte Zweck eine Ermäßigung der Lebensmittelpreise durch Schmälerung der Kaufkraft sein. Heute spricht man von diesen beiden Zielen überhaupt nicht mehr, sondern einfach nur von einer Deckung der laufenden Ausgaben.

Es kann also, wie die Dinge heute in Deutschland liegen, nicht davon abgesehen werden, daß der Ertrag

des Reichsnotopfers einen großen Haufen Geldes darstellt, der uns einfach fortgenommen werden könnte, wenn er wirklich so groß ist, wie die Entente hofft. Es stellt nur einen Staatsposten im deutschen Reichshaushalt dar, der ein Riesenloch auf der Ausgabenseite aufreißt, wenn er aus der Einnahmeseite entfernt wird. Trotzdem könnte die Wiedergutmachungskommission die Dinge so drehen, daß sie diese Abgabe nehmen kann, aber dann darf sie sich auch nicht wundern, wenn eines Tages Verkehr und Verwaltung in Deutschland still stehen, weil kein zahlkräftiges Geld mehr da ist. Es ist nötig, daß der Entente alle Möglichkeiten jetzt im rechten Lichte gezeigt werden, damit sie uns keinen bösen Willen vorwirft.

Wm.

Künstliche Kohle aus Kohlorf.

Ein Rettungsmittel in der Kohlennot.

Der Brennstoffmangel, hervorgerufen namentlich durch die Kohlenlieferungen an unsere Feinde, zwingt uns zur besseren Verwertung der vorhandenen Brennstoffe und zu Ersatzbrennstoffen. So hat der Torf wieder überall neue Freunde gefunden, so sucht man Abfallstoffe wie Sägespäne, Lokomotivblöcke und sogar die halbverbrannte Kohle (Nischenreste) als Brennstoff auszunutzen. Alles das sind Ersatzbrennstoffe, die hinsichtlich der Heizkraft mehr oder weniger als minderwertig bezeichnet werden müssen. Jedenfalls bleiben sie weit hinter den Anforderungen zurück, die nun einmal sowohl der großstädtische Hausbrand wie vor allem die Industrie schon mit Rücksicht auf die teuren Versandkosten stellen müssen.

Das Problem, einen hochwertigen Brennstoff aus einem schon vorhandenen minderwertigen Brennstoff herzustellen, scheint nunmehr aber seiner Lösung entgegen zu gehen, und zwar wird hier in erster Linie, was für alle Torfmoorbewerber von besonderer Wichtigkeit ist, der Torf Verwendung finden. Gener. Prozeß, der die Steinkohle in Tausenden von Jahren werden ließ, wird künstlich erzeugt und in fabrikatorischer Weise der Torf zu Kunstkohle umgewandelt. Nach einem Verfahren, das naturgemäß von den in Frage kommenden Personen noch geheim gehalten wird, zumal die Patente noch schweben. Die Ausprobung des neuen Brennstoffes hinsichtlich seines Heizwertes haben aber durchaus günstige Ergebnisse geliefert. Von dem an der Erfindung beteiligten Ingenieur August Bauschlicher, der die Torfwerke Kremmen betreibt, erhält die „Deutsche Tageszeitung“ folgende Mitteilungen:

„Es wären selbstverständlich Notopfer gewesen, von mineralischen Ausgangsstoffen auszugehen und etwa Nische oder sonstige als brennbar bekannte Stoffe, wie Aluminium, Magnesium usw. verwenden zu wollen. Man mußte vielmehr darauf bedacht sein, die in der Natur vorkommenden, noch nicht verwerteten, vegetabilischen Abfallstoffe, insbesondere unsere mächtigen Torflager als Ausgangsstoffe für Kunstkohle zu benutzen. Es ist gelungen, aus vegetabilischen Abfallstoffen in 1 bis 1 1/2 Stunden eine künstliche Kohle von hohem Heizwert zu machen, also in kürzester Zeit das zu leisten, wozu die Mutter Natur Jahrtausende gebraucht. Von besonderer Wichtigkeit für die Fabrikation ist dabei, daß das Produkt aus ganz nassem Torf hergestellt wird, der direkt der Grube entnommen wird, daß also die Fabrikation auch in der ungünstigsten Jahreszeit und selbst im Winter erfolgen kann. Das Produkt aus nassem Torf ist sogar erheblich besser, als das aus trockenem Torf, wie man im

Laufe der Versuche gefunden hat. Der neue Brennstoff

Kunstkohle

genannt, hat einen Heizwert bis zu 7500 Wärmeeinheiten, brennt mit langer Flamme, kann nach Bedarf sofort entzünd- und entflammbar gemacht werden, wodurch das Anfeuerungsmaterial gespart werden kann. Es ist auch möglich, eine koksartige Kohle von geringerer Entflammbarkeit zu schaffen. Gegenüber der Naturkohle hat die Kunstkohle die Ueberlegenheit, daß sie ohne Schlacken und Asche verbrannt und nur pulverförmige weiße Aschenreste hinterläßt. Was das für einen Vorteil für die Feuerung bedeutet, dürfte auch dem Laien einleuchten. Die Kohlenzeugung nach dem neuen Verfahren wird sich über der Erde ab. Die Anlagen sind daher bedeutend billiger als die Bergwerksanlagen, und infolgedessen ist auch der Preis der Kunstkohle nicht teurer als der der Naturkohle.“

Für das neue Verfahren der Herstellung von Kunstkohle ist eine Gesellschaft gebildet.

Wie die Franzosen uns um die Kohle betrügen.

Während die französischen Eisenbahnen im Januar ein Kohlenreservelager von 180 000 Tonnen besaßen, hatten sie Ende August den riesigen Uberschuss von 800 000 Tonnen aufgestapelt. In Deutschland müssen inzwischen die wichtigsten Züge wegen Kohlenmangel aus dem Fahrplan gestrichen werden. Während bei uns selbst in den Kohlenbezirken Gasperfrunden und polizeiliche Lichtbeschränkungen beobachtet werden müssen, beträgt die Kohlenreserve der Pariser Gasanstalten, die 1919, ohne daß man den Verbrauchern Beschränkungen vorschreiben mußte, 25 000 Tonnen betrug, plötzlich jetzt mehr als 900 000 Tonnen! Die Seinepräfektur hat ihre Kohlenreserve von 60 000 Tonnen im Vorjahre jetzt fast verdreifacht. Während bei uns bei den Zuwendungen an die Dreschmaschinen in verhängnisvoller Weise mit jedem Zentner gefeilscht und gespart werden muß, konnte die französische Regierung der Landwirtschaft schon im August 370 000 Tonnen Druschkohle zuweisen. . . .

Der frühere Reichsstaatsminister Gothein stellte fest, daß Frankreich diesen Kohlenüberschuss, den es dem barbenenden Deutschland entzieht, nicht verbrauchen kann.

Ein unerträglicher Mißbrauch.

Wie wir angeplündert werden!

Eine Kraftwagen-Fahrbereitschaft für die Entente „zur Nachforschung Vermittler“ kostet uns heute noch jährlich 2,5 Millionen Mark!

In Erfüllung des Friedens von Versailles wurde Deutschland auch die Bestellung einer Kraftwagen-Fahrbereitschaft für Feindbünd-Kommissionen zur Nachforschung nach Vermittlern auferlegt.

Heute, im Herbst 1920, weiß jedes Kind, daß sich schon lange kein einziger „Vermittler“ des Feindbundes mehr in Deutschland befindet. Trotzdem muß diese Fahrbereitschaft noch fortbestehen und wird auch eifrig von den Entente-Kommissionsmitgliedern und deren „Freunden“ benutzt. Es werden täglich Fahrten von rund 2000 Kilometer — das ist ungefähr die Strecke von München über Hamburg nach Königsberg und zurück — gemacht! Natürlich auf Kosten der deutschen Steuerzahler!

Die in Berlin-Salensee, Katharinenstraße 19, Ratio.